

BERND GRIEBEL

Entwurf eines Tempussystems des Deutschen (am Beispiel des Sprachunterrichts Deutsch für ausländische Studierende an deutschen Hochschulen)

Ausländische Studierende an deutschen Hochschulen haben mit dem traditionellen deutschen Tempussystem nach lateinischem Vorbild eine Reihe von Problemen, weil es nicht immer logisch nachvollziehbare Beziehungen zwischen einer grammatischen Tempusform und den Zeitbedeutungen gibt. Nach einer überblicksartigen kritischen Betrachtung der Darstellung des Tempussystems in einigen einschlägigen (Übungs-) Grammatiken und Lehrwerken stellt der Verfasser den Entwurf eines Tempussystems des Deutschen vor, bei dem die klassische Einteilung in 6 Tempusformen zugunsten eines nutzerfreundlicheren Tempussystems aufgegeben wird. Dann werden exemplarisch typischen kommunikativen Aufgaben von Studierenden Tempusformen in Form von Gebrauchsvorschriften, -präferenzen bzw. -möglichkeiten zugeordnet.

1 Einleitung

Es ist eine Binsenweisheit, dass Lehrwerke für Deutsch als Fremdsprache von Zeit zu Zeit überarbeitet werden bzw. neue, „moderne“ Lehrwerke auf den Markt gebracht werden müssen. Das hat, neben handfesten wirtschaftlichen Interessen der Verlage und Autoren, eine Reihe weiterer Gründe.

Erstens verändert sich die in den Lehrwerken reflektierte Wirklichkeit, und Aktualität ist ein nicht zu unterschätzender Motivationsfaktor für Lernende und Lehrende gleichermaßen.

Zweitens ist der Wortschatz der deutschen Sprache in fortwährender Bewegung, und zwar nicht nur, wie häufig zu einseitig dargestellt wird, durch die unreflektierte Übernahme englischer Fremdwörter.

Und **drittens** wandeln sich die Erkenntnisse zu methodischen Vorgehensweisen (Frontalunterricht, Gruppenarbeit, E-Learning, Blended Learning usw.) und zu den für das Sprachenlernen nutzbaren Medien (Lehrbuch, Tonband, MC, Videofilm, PC, Internet usw.) ständig, was sich auch in den Lehrwerken widerspiegelt.

Die deutsche Grammatik spielt bei solchen Prozessen eher eine untergeordnete Rolle, diskutiert wird bestenfalls die Wertigkeit, die der Grammatik in den Lehrwerken zugemessen werden sollte. So vollzog sich beispielsweise Anfang der

1970er Jahre im Zuge der „kommunikativen Wende“ eine Interessenverlagerung von den Eigenschaften des Sprachsystems (im Mittelpunkt der Grammatik-Übersetzungs-Methode stand die Kenntnis und Reproduktionsfähigkeit des formalen Systems der Sprache) auf die Funktion der Sprache in der Kommunikation (vgl. HELBIG u. a. 2001: 20), und die Grammatik war nicht mehr ein Ziel des Sprachunterrichts, sondern sie wurde „nur“ ein Mittel zum Zweck und rückte zwangsläufig weiter aus dem Blick des Sprachunterrichts.

Es ist trotzdem erstaunlich, dass sich das traditionelle latinisierte Modell der deutschen Tempusformen schon so lange erfolgreich behauptet (vgl. MYRKIN 1995: 215). Denn bewährt hat es sich eigentlich nicht besonders gut, zumindest nicht für den Sprachunterricht für ausländische Studierende. Die meisten Grammatiken für Ausländer, Übungsgrammatiken und Lehrwerke ab dem Niveau B1 nach dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen gehen noch immer von einem sechsstufigen Tempusmodell mit den morphologisch unterschiedlichen Formen Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und Futur II aus. Sie müssen abenteuerliche Konstrukte wie z. B. das „historische Präsens“ bilden und lange Listen von Gebrauchsbedingungen formulieren, um die Funktionen der Tempusformen halbwegs adäquat beschreiben zu können. Lehrwerke für Anfänger dagegen vermitteln zumeist ein mehr oder weniger stark vereinfachtes Tempussystem (z. B. LUSCHER 1998: 9ff.), das solchen Problemen weitgehend aus dem Weg geht.

2 Kritik des traditionellen deutschen Tempussystems

Im Folgenden sollen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, einige Bemerkungen und Kritikpunkte zur Darstellung des deutschen Tempussystems in Grammatiken, Übungsgrammatiken und Lehrwerken, die im Sprachunterricht für die ausländischen Studierenden eingesetzt werden¹, genannt werden.

1. Die traditionellen lateinischen Bezeichnungen der Tempusformen präjudizieren Zeitbezüge, die so nicht vorhanden sind. Am deutlichsten lässt sich das beim Präsens beobachten. Das Präsens, von lateinisch *praesens* (= anwesend, gegenwärtig), lässt eigentlich eine Jetzt-Zeit erwarten, aber ihm wird meistens keine spezielle zeitliche Festlegung zugesprochen. Erst durch eine situative Bestimmung wird die genaue zeitliche Einordnung geleistet. Das führt zu solchen Hilfskonstrukten wie dem aktuellen, historischen und generellen bzw. atemporalen Präsens (so z. B. bei HELBIG/BUSCHA 2001: 130ff.; unverständlich ist allerdings, weshalb das Präsens

¹ Untersucht wurden im Einzelnen ENGEL/TERTEL (1993), HALL/SCHEINER (1999), HERING u. a. (2002), WILLKOP u. a. (2003) sowie HELBIG/BUSCHA (2001).

zur Bezeichnung eines zukünftigen Geschehens dort nicht konsequenterweise „futurisches Präsens“ genannt wird), die in der Bezeichnung ein Widerspruch sind, wobei v. a. das „historische Präsens“ bei den ausländischen Studierenden häufig Unverständnis hervorruft. Im Grundstufen-Unterricht ist das noch kein Problem, weil dort das Präsens entweder ein „richtiges“ Präsens oder bestenfalls ein „futurisches“ Präsens ist. Zu betonen ist in diesem Zusammenhang immer wieder, dass der überwiegende Teil der ausländischen Studierenden an deutschen Hochschulen neben Germanistik vor allem Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Maschinenbau und Elektrotechnik studiert², sie sollten daher nur mit einem Minimum an linguistischen Termini konfrontiert werden. Die Beschreibung des Tempussystems muss daher so sparsam wie möglich formalisiert und terminologisiert sein.

2. Die geringsten Probleme im traditionellen Tempussystem bereitet die Zeitstufe Gegenwart. Um eine Handlung im Moment der Rede zu nennen, muss das Präsens verwendet werden. Weitere temporale Angaben (*jetzt, gerade, zurzeit* usw.) sind dafür nicht notwendig, können jedoch zur näheren Kennzeichnung des Handlungsverlaufs verwendet werden. Um das Präsens zur Bezeichnung der Gegenwart von den anderen Funktionen des Präsens abzugrenzen, wird es auch als „aktuelles Präsens“ (HELBIG/BUSCHA 2001: 130) bezeichnet – eigentlich ein Pleonasmus. Von einigen Autoren wird das Präteritum als eine weitere Tempusform für eine gegenwärtige Handlung genannt. WILLKOP u. a. (2003: 66) schreiben ihm eine „höfliche Distanz“ zu, wenn in der Gegenwart eine höfliche Frage gestellt wird, wie z. B. die Frage (einer Sprechstundenhilfe) beim Arzt:

(1) „*Wer war der Nächste?*“

In der ebenso möglichen Rückfrage einer Bibliotheksmitarbeiterin

(2) „*Wie hieß doch gleich der Autor?*“

allerdings kann keine „höfliche Distanz“ festgestellt werden. Es dürfte sich bei solchen Formen wohl eher um verfestigte Redewendungen ohne direkten Zeitbezug handeln. HELBIG/BUSCHA (2001: 133) nennen solche Sätze „erstarrte Formeln“ oder „Raffsätze“. Diese Formen sollten nicht Gegenstand einer Tempuserklärung sein, sondern als Einheiten gelernt werden.

3. Ebenfalls keine Probleme bereiten in der Unterrichtspraxis Handlungen mit allgemeiner zeitlicher Geltung. Das Präsens wird verwendet, um allgemeingültige Tatsachen und sich wiederholende Handlungen zu bezeichnen. Diese Form des Präsens wird deshalb häufig als „generelles Präsens“ oder „atemporales Präsens“ bezeichnet, es spielt in wissenschaftlichen Darstellungen eine wichtige Rolle (vgl. HEIDOLPH u. a. 1981: 512) und ist somit für Studierende von größter

2 <http://bonner-wirtschaftsgespraech.de/index.php/2008/07/18/bonn-aktuelle-zahlen-zu-auslaendischen-studierenden-an-deutschen-hochschulen/> [08.06.2009]

Bedeutung, z.B. bei der Beschreibung von Naturkreisläufen, technischen Prozessen, wirtschaftswissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten u. Ä.

4. Ungleich größere Probleme dagegen bereiten die Tempusformen zur Bezeichnung einer bereits vergangenen Handlung. Dafür stehen im traditionellen Tempussystem fünf Tempusformen zur Verfügung: Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, historisches Präsens sowie Futur II. Die Haupttempusformen zur Bezeichnung einer vergangenen Handlung sind Präteritum und Perfekt. Schon die Terminologie ist ebenso vielgestaltig wie irreführend, das Präteritum wird auch Imperfekt, Vergangenheit, 1. Vergangenheit, unvollendete Vergangenheit, das Perfekt wird auch vollendete Gegenwart genannt. Die Abgrenzung zwischen den Funktionen von Präteritum und Perfekt erfordert bei HELBIG/BUSCHA (2001: 134) acht Gebrauchsunterschiede, die allerdings im Sprachunterricht für ausländische Studierende von sehr unterschiedlicher Relevanz sind.

Sehr häufig wird dem Präteritum gegenüber dem Perfekt als Hauptunterschied ein Faktor „Distanz“ zugemessen. Das ist in einer Forschungsarbeit oder in einer umfangreichen Nachschlage-Grammatik sicherlich eine nützliche Erkenntnis, zumal für literarische Texte, in der Sprachpraxis für ausländische Studierende spielt es aber kaum eine Rolle und sollte nicht in Lehrwerke für diese Zielgruppe aufgenommen werden. Wo sollte der Lernende in den Sätzen

(3) „*Gestern führen wir mit dem Bus nach Dresden.*“

(4) „*Gestern sind wir mit dem Bus nach Dresden gefahren.*“

ein Merkmal „Distanz“ erkennen (so es überhaupt vorhanden ist)? Das Präteritum ist nicht immer distanziert und geschrieben und das Perfekt nicht immer abgeschlossen, beteiligt, noch aktuell und gesprochen.

Die meisten Tempuswechsel zwischen Präteritum und Perfekt innerhalb eines Textes lassen sich aus dem Tempussystem heraus gar nicht begründen. Es gibt Verben, die fast ausschließlich im Präteritum verwendet werden, und zwar unabhängig von mündlichem oder schriftlichem Sprachgebrauch, ihrer allgemeinen Bedeutung (Zustand, Ereignis, Handlung) und von der Textsorte. Neben Verben, die vorrangig im Präteritum gebraucht werden, gibt es andere Verben, die in erster Linie im Perfekt verwendet werden. Das betrifft v. a. die 2. Person Singular und Plural starker und schwacher Verben. Eine Suchabfrage im Wortschatz-Portal „Wortschatz“ der Universität Leipzig nach der Form *ihr arbeitetet* ergab lediglich fünf Textbelege aus Zeitschriften, die zudem alle grammatisch falsch waren, denn es handelt sich eigentlich um die Präsensform *ihr arbeitet!* Die Abfrage nach *du arbeitetest* ergab keinen Treffer (vgl. WORTSCHATZ 2008). Der Grund für die vorrangige Verwendung des Perfekts dürfte die umständliche Artikulation der Endungen *-tetest* bzw. *-tetet* sein. Der seltenere Gebrauch auch in der schriftlichen Sprache könnte mit einem Einfluss der

gesprochenen auf die geschriebene Form begründet werden. Auch bestimmte starke Präteritumformen werden praktisch nie verwendet:

(5) *Ich aß heute in der Mensa.*

Dagegen:

(6) *Ich saß im Hörsaal in der ersten Reihe.*

Solche Unterschiede sind als Regel nicht vermittelbar. Eine Reihe von Verben neigten zum Präteritum-, andere zum Perfekt-Gebrauch. Häufig ist die Entscheidung für Präteritum oder Perfekt eine Frage des Sprecherstils (vgl. HENNIG 1998: 229); hier kann nur versucht werden, die ausländischen Studierenden für die unterschiedlichen Verwendungen zu sensibilisieren (vgl. LIPSKY 2005: 89).

HENNIG (1999: 49) weist darüber hinaus auf eine textsortenspezifische Verwendung von Präteritum und Perfekt hin. Ob die auch von WILLKOP u. a. genannte Text strukturierende Funktion von Perfekt und Präteritum für ausländische Studierende von Bedeutung ist, sei dahingestellt. Zumindest unter produktivem Aspekt nützt es dem Studierenden wenig, wenn er weiß, dass der erste Satz einer Wirtschaftsnachricht statt im Präteritum meistens im Perfekt steht, ohne dass damit eine bestimmte Zeitbedeutung realisiert wird.

Der regionale Aspekt der gesprochenen Präferenz des Präteritums in Norddeutschland (vgl. HELBIG/BUSCHA 2001: 134) könnte höchstens für die Alltagssprache von Studierenden in München bzw. Hamburg oder Kiel von Bedeutung sein. Es ist zu bezweifeln, ob solche Verwendungsunterschiede in Dresden oder Erfurt eine Rolle spielen.

Das historische Präsens spielt nur in einer überschaubaren Zahl von Textsorten für Studierende eine Rolle, wie z. B. in Biografien von Wissenschaftlern, es sollte ausschließlich im Zusammenhang mit diesen Textsorten behandelt werden.

Das Plusquamperfekt wird fast immer als relative Tempusform behandelt, vor allem als obligatorische Form in Nebensätzen der Vorzeitigkeit sowie in Hauptsätzen mit Temporaladverbien, die eine vorvergangene Handlung bezeichnen. Dass das Plusquamperfekt selbst bei Hilfsverben immer häufiger als synonyme Tempusform für das Perfekt bzw. das Präteritum in der gesprochenen Alltagssprache verwendet wird (vgl. HENNIG 1998: 229), spielt in den untersuchten Lehrwerken und Übungsgrammatiken keine Rolle. Auch auf die immer häufiger anzutreffende Verwendung des so genannten Doppelperfekts (auch Ultrapperfekt, gesteigertes Perfekt oder Perfekt II genannt) in der gesprochenen Alltagssprache wird in den von mir herangezogenen Lehrwerken und Übungsgrammatiken nicht eingegangen, obwohl die gesprochene Alltagssprache eine wesentliche Kommunikationssituation für ausländische Studierende ist.

(7) *Das habe ich dir gestern schon gesagt gehabt.*

Das ist insofern bedauerlich, als sowohl die Verwendung des Plusquamperfekts als auch die häufige Verwendung des Perfekts II (bei *haben*-Verben) in der gesprochenen Alltagssprache eine wichtige Entwicklungstendenz der deutschen Gegenwartssprache darstellen.

5. Beinahe noch verwirrender stellt sich die Situation bei den Tempusformen zur Bezeichnung einer zukünftigen Handlung dar. Zur Bezeichnung einer zukünftigen Handlung stehen traditionell vier Tempusformen zur Verfügung: das futurische Präsens, das Futur I, das (sehr seltene) Futur II sowie das Perfekt. Das Hauptproblem liegt darin, dass dem Futur I und dem Futur II hauptsächlich oder sogar ausschließlich eine modale Funktion zuerkannt wird. Selbst in temporaler Funktion bekommt das Futur I zusätzliche modale Bedeutungselemente wie „Plan“, „Wunsch“ oder „Befürchtung“. Eine Reduzierung der Bedeutung des Futurs I bzw. des Futurs II z. B. durch ENGEL/TERTEL (1993) ausschließlich auf die Modalität mag bestenfalls ein interessanter Forschungsansatz sein, für den Sprachunterricht für ausländische Studierende ist sie nicht brauchbar. Schon das einfache Beispiel

(8) Morgen werden wir uns mit der Interpretation von Schaubildern beschäftigen.

sollte diese Ansicht belegen. In diesem Beispiel ist keine modale Bedeutungskomponente zu erkennen. Für dieses Problem muss ein anderer Lösungsansatz gefunden werden.

3 Vorschlag eines modifizierten Tempussystems für den produktiven Sprachgebrauch

Das traditionelle Tempussystem mit seinen sechs Tempusformen nach lateinischem Vorbild und seinen unübersichtlichen und verwirrenden Bedeutungsvarianten und Gebrauchsunterschieden führt im Sprachunterricht ab der Mittelstufe zu einer solchen Vielzahl von Widersprüchen und Problemen, dass es sinnvoll erscheint, über eine Neuordnung dieses Systems nachzudenken. Ich möchte deshalb im Folgenden für den Bereich Deutsch für ausländische Studierende an deutschen Hochschulen ein modifiziertes Tempussystem für den produktiven Sprachgebrauch vorschlagen,

- das sich vollständig von den latinisierten Tempusbezeichnungen löst,
- das Zielgruppenbezogen ist, d. h. das nur die Bedeutungen der Tempusformen vermittelt, die in der Sprachpraxis ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen relevant sind,
- das nicht problem-, sondern anwendungsorientiert ist, und
- das schließlich das Ziel verfolgt, eine Tempuskompetenz der Studierenden aufzubauen.

Diese Darstellung der Funktionen von Tempusformen geht nicht von der grammatischen Kategorie des Tempus aus, nennt dann die Tempusformen und ordnet ihnen, möglichst umfassend, die Bedeutungen zu. Es geht vielmehr von wesentlichen kommunikativen Aufgaben für Studierende aus und ordnet ihnen grammatische Verbformen als Gebrauchsvorschrift, als Gebrauchspräferenz bzw. als Gebrauchsmöglichkeit je nach dem Grad an Verbindlichkeit zu. Im Vordergrund stehen dabei produktive kommunikative Aufgaben, bei denen Handlungen in ein Zeitgefüge eingeordnet werden müssen, was Tempus-Entscheidungen mit einem unterschiedlichen Verbindlichkeitsgrad erfordert.

Eine umfassende Untersuchung zu den kommunikativen Anforderungen ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen steht noch aus. Ansätze für die folgende Darstellung liefert der „Rahmenplan Deutsch als Fremdsprache an Studienkollegs“ (STUDIENKOLLEG 1998: 45ff.) sowie eine repräsentative Umfrage unter Hochschullehrern der Fachbereiche Maschinenwesen und Wirtschaftswissenschaften der Hochschule Zittau/Görlitz im Jahr 2007.

In der deutschen Sprache stehen prinzipiell vier Bildungsweisen der Tempusformen zur Verfügung:

Tempusform 1: Grundform I (GF I)

Die synthetische Grundform I wird im Prinzip mithilfe des Verbstamms und dem grammatischen Morphem zur Bildung der Person gebildet. Diese synthetische Grundform I ersetzt das bisherige (aktuelle, historische, futurische und generelle) Präsens.

Tempusform 2: Grundform II (GF II)

Die synthetische Grundform II wird bei den schwachen Verben mithilfe des Verbstamms, dem grammatischen Morphem *-te-* sowie dem grammatischen Morphem zur Bildung der Person und bei den starken Verben mithilfe des Verbstamms, der durch Vokalwechsel verändert wird, sowie dem grammatischen Morphem zur Bildung der Person gebildet. Diese synthetische Grundform II ersetzt das bisherige Präteritum.

Tempusform 3: *haben/sein* + Verb (Partizip II-Formen)

Diese analytische Form ersetzt sowohl das bisherige Perfekt als auch das Plusquamperfekt, je nachdem, ob die Hilfsverben *haben* und *sein* in der Grundform I oder II verwendet werden, sowie das Perfekt II und das sehr seltene Plusquamperfekt II.

Tempusform 4: *werden* + Verb (Infinitiv- bzw. Partizip-Formen)

Diese analytische Form ersetzt das bisherige Futur I und Futur II.

Diese Neubestimmungen haben den Nachteil, dass sie nicht eingeführt sind. Im Vergleich zum traditionellen System haben sie aber zweifellos den Vorteil, dass sie nicht begrifflich „vorbelastet“ sind, d. h. dass nicht schon durch die lateinische

Bezeichnung bestimmte zeitliche Erwartungen erzeugt werden. Außerdem wird die widersprüchliche Regel beseitigt, mit dem Futur I bzw. dem Futur II würden Vermutungen in der Gegenwart bzw. in der Vergangenheit bezeichnet. Durch die klare Trennung der homonymen Formen

(1) *werden* + Verb im Infinitiv zur Bezeichnung einer Handlung in der Zukunft (= temporale Bedeutung)

(2) *werden* + Verb im Infinitiv zur Bezeichnung einer vermuteten Handlung in der Gegenwart (= modale Bedeutung)

wird, genau wie bei lexikalischen Homonymen, eine inhaltliche Beziehung zwischen diesen Formen gar nicht erst hergestellt. Bei Problemen mit der Aktualisierung der Form (1) oder (2) stehen z. B. Temporal- bzw. Modalbestimmungen zur Verfügung. Der Streit zwischen „Temporalisten“ und „Modalisten“ sollte damit gegenstandslos sein.³ Es ist in diesem Zusammenhang LEISS (1992: 218) unbedingt zuzustimmen, dass das Hilfsverb *werden* in Form (2) kein Modalverb ist.

4 Vorschlag zur Vermittlung der Tempusformen

Im Folgenden soll anhand von exemplarischen kommunikativen Aufgaben dargestellt werden, in welchem Kontext die Verwendung von Tempusformen im Sprachunterricht für ausländische Studierende auf dem Niveau B1 bis C1 vermittelt werden kann. Die Entscheidung für bestimmte Tempora ist dabei eingebettet in einen Komplex von inhaltlichen und sprachlichen (grammatischen, lexikalischen, stilistischen) Vorgaben bzw. Entscheidungen. Genannt werden sollen hier allerdings, dem Thema des Beitrags entsprechend, nur die Tempus-Entscheidungen.

Beispiel 1:

Kommunikative Aufgabe: Unterhalten Sie sich mit Ihren Kommilitonen über den vergangenen Abend im Studentenclub.

Tempusformen:

Vergangenheit:	Gebrauchspräferenz:	<i>hat/ist</i> + Partizip II GF II (v. a. bei Hilfs-/Modalverben)
	Gebrauchsmöglichkeit:	<i>hatte/war</i> + Partizip II <i>hat</i> + Partizip II + <i>gehabt</i>

Beispiel 2:

Kommunikative Aufgabe: Sprechen Sie mit Ihren Kommilitonen darüber, wie Sie die Freizeit bei der nächsten Exkursion nach Dresden verbringen wollen.

³ Eine Zwischenbilanz der Diskussion der *werden*-Konstruktion findet sich bei DIEWALD 2005.

- MYRKIN, Viktor (1995): Zum Gebrauch und Modell der deutschen Verbtempora. In: Deutsch als Fremdsprache Jg. 32, Nr. 4, S. 215-218.
- STUDIENKOLLEG (1998): Studienkolleg. Zeitschrift zur Pädagogik und Didaktik studienvorbereitender Kurse für ausländische Studierende. Heft 4. Zittau.
- WILLKOP, Eva-Maria/WIEMER, Claudia/MÜLLER-KÜPPERS, Evelyn/EGGERS, Dietrich/ZÖLLNER, Inge (2003): Auf neuen Wegen. Deutsch als Fremdsprache für die Mittelstufe und Oberstufe. Ismaning: Max Hueber.
- WORTSCHATZ (2008): <http://wortschatz.informatik.uni-leipzig.de/> [05.11.2008]